

Bernard Bolzano's Schriften

Von den schönen Künsten

In: Bernard Bolzano (author); Arnold Kowalewski (editor): Bernard Bolzano's Schriften. Band 3. Von dem besten Staate. (German). Praha: Královská česká společnost nauk v Praze, 1932. pp. 93–95.

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400109>

Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://dml.cz>

Mit der bisher beschriebenen Censuranstalt könnte zu vielen Vortheilen noch eine andere Einrichtung verbunden werden. Es könnte nämlich den Censoren zwar nicht als Pflicht auferlegt, wohl aber erlaubt, ja zum Verdienste angerechnet werden, den Verfassern allerlei Vorschläge zur Verbesserung ihres Buches zu machen, die sie jedoch nach Belieben annehmen oder auch nicht annehmen müssten. In dem ersten Falle würde für geziemend erachtet, dass der Verfasser den Namen des Censors, durch dessen freundliche Bemerkung er zu einer Verbesserung veranlasst wurde, nicht unerwähnt lasse. Jeder nur von sich selbst nicht allzu eingenommene Schriftsteller wird wissen, wie überaus viel ein Buch, besonders ein wissenschaftliches gewinnen könne, wenn der Verfasser die Urtheile, welche von Andern darüber gefällt werden, die Fehler, die sie demselben auszustellen wissen | und die Verbesserungen, die sie in Vorschlag bringen, noch vor der Herausgabe kennen zu lernen, Gelegenheit hat. Die Männer, die in einem zweckmässig eingerichteten Staate mit dem Geschäfte der Censur beauftragt wären, würden der Regel nach gewiss einsichtsvoll und sachkundig sein, und so liesse sich erwarten, dass sie, bei jener Aufmerksamkeit, die sie dem ihrer Prüfung anvertrauten Werke widmen, die Fehler desselben nicht übersehen würden. Könnten sie hoffen, dass eine freimüthige Rüge derselben nicht ohne Nutzen sein werde, so würden sie um so aufmerksamer lesen und die kleine Mühe, welche die Mittheilung ihrer Bemerkungen kostet, nicht scheuen. Bei weitem mehr, als was gegenwärtig durch Rezension erst bei der zweiten Auflage eines Werkes für die Verbesserung desselben geleistet wird, würde durch jene Einrichtung noch vor Erscheinung des Buches erreicht werden können. Damit ist aber, wie sich von selbst versteht, gar nicht gesagt, dass nicht auch Rezensionen der schon erschienenen Werke zweckmässig sein könnten und dass dergleichen nicht auch im besten Staate geschrieben werden sollten. 194

| SIEBZEHNTER ABSCHNITT.

195

VON DEN SCHÖNEN KÜNSTEN.

Der Sinn für die Hervorbringungen der schönen Künste, der Dicht- und Redekunst, der Maler- und Bildhauerkunst, der Tonkunst u. s. w. soll in einem zweckmässig eingerichteten Staate

möglichst gepflegt und es darf nicht übersehen werden, dass diese Künste gehörig angewendet, nicht nur sehr viel zur Verannehmung unseres Lebens durch die Genüsse, die sie uns darbieten, beitragen können, sondern auch auf die Bildung und Veredlung unserer Gefühle und unseres Herzens einen sehr wohlthätigen Einfluss nehmen können und sollen.

Ein anderes aber ist die Benützung der schon vorhandenen Werke der Kunst, ein anderes das Hervorbringen neuer.

Das Erstere wird in dem besten Staate so sehr als nur möglich gefördert. Es werden deshalb alle wahrhaft gelungenen Werke der Dichtkunst, die also eben darum auch sittlich sein müssen, allenthalben verbreitet, wo nur immer zu hoffen steht, dass Jemand sie zu lesen und zu verstehen vermöchte. Für die Erhaltung der
 196 schätzbaren | Gemälde wird die möglichste Sorgfalt getragen und durch gelungene Copien derselben sucht man ihren Genuss in jedem Lande und in jeder Ortschaft, soviel möglich ist, zu wiederholen. Abbildungen, wenigstens Schattenrisse von den einzelnen Gliedern hat man in jeder Familie; Gemälde aber und Bildsäulen, die einen hohen Kunstwert besitzen, oder die wenigstens nicht bloss eine einzelne Familie angehen, sondern ein allgemeines Interesse haben, werden dem Künstler vom Staate bezahlt und nur an öffentlichen Orten als Gemeingut aufgestellt und benützt. Gesänge und musikalische Compositionen, die etwas Erhebendes haben, oder durch sanfte Rührungen unser Herz bessern können, oder in eine freudige Stimmung versetzen, werden auch allenthalben verbreitet und es wird überhaupt von der Musik, namentlich vom Gesange zur Bildung der Sitten, zur Erheiterung des Lebens, zur Stimmung des Gemüthes zu sanften Rührungen schon in der zartesten Kindheit sehr erspriesslicher Gebrauch gemacht; bei allen Arbeiten, deren Natur es gestattet, sucht man durch Gesang sich zu erheitern, in jeder Schule wird zur Abwechslung gesungen.

Was aber das Zweite, oder die neuen Hervorbringungen in
 197 der Kunst anlangt, so ist man bei ihrer | Beurtheilung nicht eben allzunachsichtig im besten Staate, sondern denkt mit Horaz. dass eine mittelmässige Arbeit kein anderes Schicksal verdiene, als der Vergessenheit übergeben zu werden. Darum lässt man sich auch nicht allzuleicht herbei, zu erlauben, dass Jemand aus dem Geschäfte des Dichtens oder des musikalischen Componirens u. drgl. sein Hauptgeschäft mache, wenn er nicht Hoffnung gibt, etwas ganz Ausserordentliches zu leisten.

Dramatische Stücke werden im besten Staate, wie ich meine, von Niemand, selbst nicht von Dilettanten aufgeführt, um so weniger duldet man ganze Gesellschaften von Menschen, deren Beschäftigung keine andere ist, als sich in der Nachahmung der verschiedenartigsten Gesinnungen und Gefühle zu üben, und die eine Ehre darin suchen, dass sie die Kunst besitzen, etwas Anderes zu scheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Man wird, wie ich mir vorstelle, urtheilen, dass die sogenannte Aufführung eines Drama ein Verstoß gegen den guten Geschmack sei, ohngefähr von derselben Art, wie das Bemalen einer Bildsäule; man wird es überdies als eine der Sittlichkeit gefährliche Uebung betrachten, wie auch dafür halten, dass die viele Zeit, welche die Spielenden und die das Spiel unterstützenden Personen darauf verwenden müssen, das Einstudiren der Rollen, die Dekorationen u. s. w. ein viel zu grosser Aufwand seien für eine Wirkung, die durch ein wenig Einbildungskraft viel vollkommener, als durch dies alles erreicht werden kann. 198

| ACHTZEHNTER ABSCHNITT.

199

VON DER NAHRUNG.

Wie die Frage, ob die Nahrungsmittel, deren die Bürger sich bedienen, der Gesundheit und dem Leben nicht nachtheilig seien, als eine stehende Aufgabe betrachtet wird, so ist es auch mit der Frage, ob es nicht nebst den bisher gebräuchlichen noch mehre andere Stoffe in den drei Reichen der Natur gebe, aus welchen sich eine gesunde und schmackhafte Kost für Menschen bereiten liesse. Wenn sich nun die Aerzte hinlänglich überzeugt haben, dass eine gewisse Kost den Menschen gedeihlich sei und ihrer Einführung stehe nur die Gewohnheit entgegen, so hat man Geduld mit den Erwachsenen und macht erst mit den Kindern den Anfang. Auf ähnliche Weise werden Nahrungsmittel, welche die Aerzte für schädlich erklären, oder die nicht erzeugt werden können, ohne eine Menge anderer geniessbarer Stoffe zu zerstören, oder in ihrer Entstehung zu hindern, allmählig ausser Gebrauch gesetzt. Die grösste Sorge wird von Seiten des Staats selbst dafür getragen, dass Stoffe von solcher Art, die zu gesunden Nahrungsmitteln benützt werden können, stets in gehöriger Menge erzeugt und die erzeugten nicht etwa zu | ändern, entbehrlichen Zwecken, sondern 200